

Gottesdienst in ungewöhnlichen Zeiten

für Sonntag, 22. März 2020,

von Pfarrer i.R. Horst Ritter

Liebe Leserinnen und Leser,

wir sind im Moment gehindert, an einem Gottesdienst körperlich teilzunehmen. Das geht ans Mark einer Kirchengemeinde, denn sie lebt von der Gemeinschaft. Trotzdem verstehe ich die Entscheidungen der Politik und bejahe sie ausdrücklich. Am Sonntag hätte ich den Gottesdienst in der Emmaus-Kirche gehalten. Die Kernstücke dieses Gottesdienstes schicke ich Ihnen und Euch und bitte darum, diesen möglichst an viele andere Adressaten weiterzuleiten und am Sonntag ab 10.00 Uhr zu lesen. So könnte eine virtuelle Gemeinschaft entstehen und wir wären verbunden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Predigt zum 22. 03. 2020

Herr, unser Gott,

was wir im Moment und vermutlich längere Zeit erleben, nimmt uns den Atem, nimmt uns unsere Zuversicht und Kraft. Unruhe und Sorge begleiten uns wie unsere eigenen Schatten.

Aber wir möchten unsere Hoffnung nicht aufgeben, dass sich doch bald etwas ereignet, das uns wieder aufblühen und uns zu uns kommen lässt, uns zu dem bringt, der hilft.

Lesung: Apostelgeschichte 2, 42 - 47

Herr erbarme Dich!

Liebe Gemeinde, als Predigttext habe ich für den heutigen Sonntag aus dem 1. Johannesbrief im Kapitel 2 die Verse 10 und 11 ausgewählt. Dieser Brief hat eigentlich nichts, was einen Brief auszeichnet, sondern er ist ein Lehrtext, entstanden rund um 100 nach Christi Geburt aus der „johanneischen Schule“, d.h. ein einzelner Autor ist nicht auszumachen. Dieser Text befasst sich mit der Frage, was eine christliche Gemeinde ausmacht und was sie bedroht. Ich denke vor diesem Hintergrund können Sie die Verse besser einordnen:

1. Johannesbrief 2, 10 + 11

Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht; da gibt es für ihn kein Straucheln. Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht; denn die Finsternis hat seine Augen blind gemacht.

Liebe Gemeinde,

ursprünglich wollte ich eine ganz andere Predigt halten, eine Predigt, die mir richtig lieb geworden war, in die ich viele Zeit investiert hatte. Aber dann dachte ich: Du kannst doch nicht einfach an der momentanen Lage und Gefühlslage der Gemeindeglieder vorbeipredigen. Uns alle beschäftigt das Corona-Virus und seine Folgen, eine Pandemie, die wir uns in ihrer Wucht so nicht vorstellen konnten. Was wird derzeit nicht alles abgesagt? Oder besser müsste man fragen: Was findet überhaupt noch statt? Zum Beispiel der vorgesehene Gottesdienst auch nicht mehr.

Bei mir selber merke ich: Jede Absage ist Verlust an Freude, an Anregung, an Austausch, an Verlässlichkeit, in der Not auf den Beistand von Kindern und Freunden zählen zu können. Die Bundeskunsthalle schließt sehenswerte Ausstellungen, am vergangenen Sonntag keine Wiener Klassik, darauf am Dienstag kein Abendessen mit zwei befreundeten Ehepaaren, die Enkel aus Berlin kommen in den Osterferien nicht zu Besuch. Einige Beispiele aus unserem eigenen Lebensbereich. Es ist bewusster, wohlbegründeter Verzicht aus schlechtem Anlass. Das, was so selbstverständlich schien, ist es nicht. Kindergärten zu, Schulen zu, Universitäten zu – Sie kennen das Alles aus Fernsehen und Rundfunk – und die Folgen vor Allem für die jungen Familien, die nun auch auf Oma und Opa nicht zählen können. Und es bleibt die bange Frage, wie lange. Und wie lange können das unsere Wirtschaft und unser Staat aushalten? Immerhin kann man bemerken, dass nun alle Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft, Gewerkschaften, Gesellschaft zusammenrücken. Und Fragen wie: Wer führt demnächst die CDU? erhalten den ihnen gebührenden Stellenwert.

Indem wir aus all unserer Betriebsamkeit herausgeworfen werden, fangen wir an, darüber nachzudenken, was wir unabdingbar brauchen. Was gibt uns Halt? Und was gefährdet ihn?

Ich beginne mit einem Artikel im General-Anzeiger vom 14. 03. 2020 mit dem Titel: Ich und dann ich und außerdem ich, der beschreibt, dass die Narzissten auf dem Vormarsch sind im Alltag wie in der Politik. Zitat:

„Der hübsche Bursche auf dem Foto oben (Ich kann das leider nicht beifügen, aber in Ihren Kulturbüchern werden Sie solche Bildnisse reichlich finden) ist Narziss, der Sohn des Flussgottes Kephissos und der Wassernymphe Leiriope. Irgendwas muss bei der Erziehung des Knaben mächtig schief gelaufen sein. Kein Wunder, denn in der griechischen Mythologie waren auch die Götter nicht immer perfekt, schon gar nicht als Eltern. Jedenfalls wurde Narziss sowohl von Jünglingen als auch von Mädchen gleichermaßen angeschmachtet. Doch all das Liebeswerben der zahllosen Verehrerinnen und Verehrer blieb erfolglos, weil Narziss nur einen einzigen Menschen auf dieser Welt abgöttisch liebte: sich selbst. Als Narziss eines Tages am Ufer eines stillen Gewässers niederkniete, verliebte er sich augenblicklich in sein Spiegelbild. Das bekam ihm aber nicht: Angeblich, so erzählt es die Legende, stürzte er, entzückt von dem Anblick, kopfüber ins Wasser und ertrank.“

Im Gegensatz zum antiken Prototypen erfreuen sich Narzissten heutzutage nicht selten bester Gesundheit und schicken sich an, die Welt zu erobern. Sie begegnen uns auf Schritt und Tritt. Sie sind in Chefetagen ebenso wie in Wohnungseigentümersversammlungen anzutreffen, in Elternpflegschaften ebenso wie im Tennisclub. Und neuerdings zunehmend auch in der Politik. Dort geben sie gern den Heilsbringer, auch wenn sie nur ihr eigenes Heil im Sinn haben. „Populisten“ werden sie oft genannt. „Populus“ ist lateinisch und bedeutet: „das Volk“. Narzissten geht es aber nicht um das Wohl des Volkes, sondern um ihr Ego. Sie haben keine Idee von einer besseren Welt, sondern lediglich von sich selbst. Insofern umhüllt Finsternis ihre Augen, wie es bei Johannes heißt. Sie wissen und spüren instinktiv, welche Knöpfe sie drücken müssen, um bei ihren Adressaten Frust und Angst, Hysterie und Hass zu schüren und zugleich ein dumpfes „Wir gegen all die anderen“ – Gefühl zu installieren. So ist vielleicht erklärbar, dass ein superreicher Immobilien-Hai aus Manhattan einem arbeitslosen Stahlkocher aus Pittsburgh einreden kann: Wir haben viel gemeinsam, denn wir kämpfen Seite an Seite gegen das politische Establishment in Washington DC und nun auch gegen Europa, das die Epidemie in die USA eingeschleppt hat.

Narzissten sind krank – Erich Fromm spricht daher auch vom „böartigen Narzissmus“ - und können ihre Umgebung krank machen. Egoisten sind es in abgeschwächter Form wie sie uns zur Zeit in den Hamsterkäufern begegnen, und wenn wir uns nur selbstkritisch genug betrachten, finden wir egoistische Verhaltensweisen auch bei uns; und sicher haben wir erlebt, dass diese dazu führen, dass unser Miteinander nicht mehr gelingt, dass es zu „Vergegnungen“

kommt – wie das Martin Buber ausdrückt. In seinem Werk „Ich und Du“ macht er darauf aufmerksam, dass die menschlichen Grundworte nicht Einzelworte, sondern Wortpaare seien. Das eine Wortpaar lautet „Ich – Es“, das andere „Ich – Du“. Dabei kann nur das Grundwort „Ich – Du“ mit ganzem Herzen ausgesprochen werden, das Grundwort „Ich – Es“ dagegen nicht. Während das „Es“ nur ein Äußeres umschreibt, meint das „Du“ einen Innenraum, der nicht von außen aufgebrochen werden kann. Soll er sich öffnen, dann muss er sich selbst öffnen. Das geschieht in jeder Hingabe. Ohne Hingabe kommt es zu keiner wirklichen Begegnung, weder zwischen mir und einem Ding, zwischen mir und einem anderen Menschen, noch zwischen mir und Gott. Ohne Hingabe bleibt alles ein mir nichtssagendes „Es“, ein Objekt und ich selbst ein Außenstehender. Trete ich aber zu dem „Es“ in eine persönliche Beziehung, schenke ich ihm mein Interesse und meine Aufmerksamkeit, dann verwandelt sich das „Es“ zunehmend in ein „Du“, das sich mir in seinem geheimnisvollen Innenraum immer mehr erschließt. Geschieht dies wechselseitig, so verbinden sich „Ich und Du“. Es kommt zu einer echten Begegnung. Je mehr das Ich in solcher Begegnung das Du entdeckt, desto deutlicher erkennt es sich selbst. Es kommt ihm zu Bewusstsein: Ich habe Dich gesucht und mich gefunden. In diesem beglückenden Erlebnis hört die Zeit auf; es entsteht Gegenwart. Und die schenkt Geborgenheit, das heißt Ruhe in der Ruhelosigkeit, Frieden in der Friedlosigkeit, Schutz in der Gefährdetheit des Daseins, Befreiung aus der Einsamkeit und der darin liegenden Müdigkeit und Angst. Licht kommt auf und verhindert jedes Straucheln.

Das klingt sehr theoretisch. Lassen wir uns helfen durch Dostojewski. Es war an einem unbeschwerten Abend ihrer Verlobungszeit, als A. G. Snitkina, die spätere Frau von Dostojewski, eine Frage stellte, auf deren Beantwortung sie seit langem neugierig war. Sie wollte von ihrem Verlobten erfahren, wann er zum ersten Mal empfunden habe, dass er sie liebe. Der Verlobte gestand ihr, in den ersten Wochen ihrer Bekanntschaft habe er ihr Gesicht gar nicht bemerkt. „Gar nicht bemerkt?“ fragte sie erstaunt. Er aber versuchte, sich zu rechtfertigen: „Wenn man Dir einen neuen Bekannten vorstellt und Du mit ihm nur ein paar konventionelle Worte wechselst, wirst Du Dich an sein Gesicht erinnern? Ich wenigstens vergesse es immer. So geschah es auch diesmal: Ich sprach zwar mit Dir und sah Dein Gesicht. Kaum aber warst Du fort, konnte ich mich nicht mehr darauf besinnen und wusste nicht recht, ob Du blond oder schwarz seist.“ Später fiel ihm ihr gutes Benehmen auf. Ganz unbedacht gebrauchte er aber ein unpassendes Wort. Das gab sie ihm liebevoll zu verstehen, sodass er sich von diesem Augenblick an alle Äußerungen besser

überlegte. Dann überraschte ihn ihre Herzlichkeit, mit der sie sich seiner annahm. Er bemerkte ihr Mitgefühl, das sich zeigte, wenn er in einer schwierigen Situation war. Diese Herzlichkeit und dieses Mitgefühl öffneten ihm die Augen. „Dein Gesicht begann mir zu gefallen, und je länger ich Dich sah, umso mehr. Jetzt gibt es für mich auf Erden kein schöneres Gesicht als das Deine. Du bist für mich die Schönste!“

Ich wiederhole noch einmal die Kernworte: Gutes Benehmen, liebevolle Klarstellung, Herzlichkeit, Mitgefühl. Sie sind die beste Medizin gegen Egoismus und Narzissmus. Sie führen in einer Gemeinschaft zu Geborgenheit, Ruhe und Befreiung aus Einsamkeit.

Wie aber soll das nun gehen, wenn an Altersheimen steht: Betreten für Angehörige verboten. Wie soll das gehen, wenn Enkel und die Großeltern möglichst nicht zusammenkommen sollen? Wie soll das gehen, wenn die Nation in Quarantäne lebt?

Ich finde es beispielhaft, wenn Jugendliche einer Kirchengemeinde sich anbieten, für ältere Menschen einkaufen zu gehen. Kommunikation über Telefon und E-Mail.

Menschen in Altersheimen freuen sich über Briefe und Bilder von der Familie oder von Freunden. Die können notfalls auch vorgelesen werden.

Ich höre von Kindern, die ihre alten Eltern bitten, sich alle zwei Tage zu melden, um über die Gesundheit und mehr zu berichten.

Kirchengemeinden könnten über Internet eine Innovationsgemeinschaft bilden, um Hilfe anzubieten. Wir können physisch nicht beieinander sein – wie im Lesungstext beschrieben -, wir können zur Zeit nicht das Brot brechen, wir können nicht Mahlzeiten miteinander halten, aber die moderne Technik hilft uns, dass keiner allein und einsam bleiben muss.

Übersehen wir bitte nicht, dass die Begegnung von Ich und Du eine Dimension in sich birgt, die bis in das tiefste Geheimnis Gottes reicht. In ihm ist alles „Ich“. In ihm ist alles „Du“. In ihm ist alles „Wir“, weil unablässiges Gespräch. Die Drei-Einheit von Vater, Sohn und Geist ist das Urbild jeder echten mitmenschlichen Begegnung. Daher können wir sagen: Je tiefer sich die Menschen diesem Gott kraft ihres Glaubens verbunden wissen, umso intensiver werden sie zu einer mitmenschlichen Begegnung fähig sein.

Amen

Guter Gott,

Dank und Bitte liegen dicht beieinander.

Wir danken Dir, guter Gott, für die Fülle der Gaben Und sind zugleich erschrocken über die Sorglosigkeit, mit der wir mit ihnen umgehen. Darum bitten wir Dich, lenke unsere Aufmerksamkeit hin zu denen, die nicht genug zum Leben haben.

Öffne unsere Augen für das Leben der Anderen, öffne unsere Ohren für das Weinen der Leidenden, öffne unsere Herzen für den Kummer der Betrübten, öffne unsere Hände für die Not der Armen.

Guter Gott, Dank und Bitte liegen dicht beieinander: Dank sei Dir für deine Fürsorge und Deinen Segen. Bitte bewahre uns und den ganzen Erdkreis bis in alle Ewigkeit.

Amen